

## Der Spiegel des Töpfers

Es war einmal ein Töpfer, der hatte recht geschickte Hände, die Leute mochten die Krüge, die Schüsseln, die Becher und die anderen Gegenstände, die er aus dem Material zauberte, das ihm Mutter Erde geschenkt hatte. Was er mit seiner Arbeit verdiente, reichte gerade für all das, was er zum Leben brauchte.

Und doch war Jonathan, so hieß der Töpfer, sehr allein. Er wünschte sich so sehr, eine Frau an seiner Seite zu haben, doch es wollte sich keine für ihn finden lassen. Viele Schönheiten waren schon zu ihm gekommen, wenn er auf dem Markt seine Waren feilbot, doch sie kamen nur wegen der Dinge, die er getöpfert hatte, den Jonathan selbst mochte keine von ihnen.

Im Flur des kleinen Hauses, in dem Jonathan arbeitete und wohnte, hing ein großer Spiegel, und weil ihm oft sehr langweilig war, unterhielt er sich mit diesem Spiegel, und manchmal schien es ihm so, als würde der Spiegel antworten.

Als die Sehnsucht in seinem Herzen einmal besonders groß war, wandte er sich in seiner Verzweiflung an den Spiegel:

„Ach mein lieber Spiegel, bitte, bitte lass eine Frau in mein Leben kommen!“

Und kaum hatte er diesen Satz gesprochen, da verwandelte sich sein eigenes Spiegelbild in eine Frau, und nur wenige Augenblicke später trat sie aus dem Spiegel heraus, und stand vor ihm.

Jonathan kniff die Augen zu und machte sie wieder auf, denn er wusste nicht, ob er träumte oder wachte.

„Guten Tag Jonathan, ich bin Else. Du hast mich mit deinem Wunsch zu dir gerufen, hier bin ich.“ Sehr liebevoll blickte sie ihn an.

Sie reichte ihm die Hand, Jonathan berührte sie vorsichtig mit seinen Fingern, doch sie fühlte sich wirklich echt an, ihre Hand war warm und angenehm weich, und so bat er Else in seine Werkstatt, die gleichzeitig Küche und Wohnstube war.

Jonathan erzählte ihr von seiner Arbeit als Töpfer, doch er übertrieb mit dem Reichtum, den er dabei erlangte.

„Es sind schon viele Silberlinge, die ich zur Seite legen konnte.“

Und so wie er den Satz gerade gesprochen hatte, kam es auch aus Elses Mund:

„Es sind schon viele Silberlinge, die ich zur Seite legen konnte.“

Doch dabei lag etwas Liebevolleres in ihrer Stimme, es fühlte sich wie ein mitfühlendes Streicheln an.

Jonathan war verduzt, und er fragte sich, warum sie seine Worte wiederholt hatte. Hätte er vielleicht nicht so aufschneiden sollen?

Er war nun völlig aus seinem Redefluss herausgekommen, doch es war sowieso Zeit für das Abendessen.

Sie aßen gemeinsam, und mit der Zeit begann Jonathan wieder zu plaudern.  
"Diesen zarten, saftigen Schinken gönne ich mir jeden Tag."

Und wieder kam es unmittelbar aus dem Mund von Else zurück:  
"Diesen zarten, saftigen Schinken gönne ich mir jeden Tag."

Jonathan merkte jetzt gleich, was los war, denn er konnte sich diesen Schinken eigentlich nur selten leisten.

Er wollte jetzt mehr darauf achten, was er sprach, denn es war ihm nicht wohl dabei, wenn Else seine Worte wiederholte, auch wenn sie es auf eine sehr angenehme Weise tat.

Nach dem Essen sah Else sich seine getöpferten Gefäße an, die überall rings im Raum in den Regalen standen. Als sie einen sehr schönen Krug in die Hand nahm, den Jonathan auch selbst bemalt hatte, entglitt er ihr plötzlich, fiel zu Boden und zersprang in tausend Stücke.

"Ach, das macht garnichts." Sagte Jonathan daraufhin.  
„Ich mochte ihn sowieso nicht sehr."

"Ich mochte ihn sowieso nicht sehr."  
Kam es gleich wie ein Echo aus Elses Mund.

Jonathan wurde verlegen. „Nun, der Krug lag mir schon am Herzen, aber ich wollte nicht, dass du dir Sorgen machst, weil er zersprungen ist."

Für den Rest des Abends sprach Jonathan nur noch das aus, was er wirklich in sich fühlte, was seine Wahrheit war, und deshalb brauchte Else nichts mehr zu wiederholen.

Es wurde Zeit zu Bett zu gehen, und Jonathan machte sich Gedanken, wo Else schlafen würde, doch sie verabschiedete sich von ihm, ging in den Flur, und verschwand wieder im Spiegel.

Traurig ging Jonathan allein schlafen, aber er war dankbar dafür, durch Elses Besuch etwas über sich selbst gelernt zu haben.

Als er am nächsten Abend vom Markt heimkam, fühlte er sich wieder sehr einsam, und sprach zu seinem Spiegel:

"Ach mein lieber Spiegel, bitte, bitte lass eine Frau in mein Leben kommen!"

Und tatsächlich, wieder verwandelte sich sein Spiegelbild in eine Frau, und sie trat aus dem Spiegel heraus. Diesmal war es eine andere Frau, und Jonathan begrüßte sie:

"Guten Tag, ich bin Jonathan, ich freue mich, dass du zu mir kommst."

"Sei begrüßt, Jonathan, ich bin Anna, dein Wunsch hat mich zu dir gebracht."

Jonathan nahm sie erfreut an die Hand und ging mit ihr in die Werkstatt. Er zeigte ihr seine Krüge, Becher, Schüsseln und Vasen und sprach begeistert von seiner Arbeit.

Als er eine der Öllampen in die Hand nahm, die er hergestellt hatte, fiel sie ihm zu Boden, und zersprang, obwohl er sehr sorgsam gewesen war. Auch Anna nahm eine Öllampe, und auch ihr fiel sie zu Boden und sprang in Scherben.

„Nun, wenn ich ehrlich bin, mag ich die Öllampen garnicht. Ich habe sie nur gemacht, weil die Leute sie haben wollten.“  
Jonathan dachte, dass er besser keine Öllampen mehr fertigen würde, und dieser Gedanke gefiel ihm sehr.

Er lud Anna ein, mit ihm zu essen, und sie willigte gern ein. Ihr zu Ehren öffnete er eine Flasche Rotwein, und goss zwei tönernen Becher voll. Als er mit ihr anstoßen wollte, glitt ihm der Becher aus der Hand, und der Wein ergoss sich über sein Hosenbein. Und als ob das nicht genügen würde, ließ auch Anna ihren Becher fallen, und der Wein rann ihm über das andere Hosenbein.

Zuerst wurde Jonathan ärgerlich, doch dann dachte er einen Moment nach, und musste eingestehen:  
„Im Grunde mag ich diese Hose garnicht, ich trage sie nur, weil diese Art bei den wohlhabenden Leuten in der Stadt üblich ist.“

Er lief schnell nach oben in seine Schlafstube, zog sich eine andere Hose an, und als er wieder unten war, warf er die mit den Rotweinflecken gleich in den Kamin.

Nach dem Essen tranken sie noch einen Becher Wein, und weil es ein schöner Abend war, bat Jonathan Anna, mit ihm noch einen Spaziergang zu machen. Sie war einverstanden, und gemeinsam verließen sie das Haus. Jonathan wollte stadteinwärts in Richtung Marktplatz gehen, doch er stolperte und fiel hin, und im gleichen Moment fiel auch Anna auf die Straße.

Schnell rappelte er sich wieder auf, und half Anna ebenfalls aufzustehen, zum Glück war ihnen beiden nichts passiert. Jonathan überlegte, was ihm dieses Erlebnis nun wieder zeigen wollte, und ihm wurde klar, dass er nur der Leute wegen mit Anna zur Stadt hinein hatte gehen wollen, um sich stolz mit ihr zu zeigen.

Sie gingen also stadtauswärts, durch die Obstwiesen und Pferdekoppeln, genossen die angenehm milde Abendluft, den Duft des gemähten Sommergrases und den Gesang der Vögel.

Als sie zu Jonathans Haus zurückkehrten, und hineingingen, verschwand Anna gleich mit einem Abschiedsgruß im Spiegel. Jonathan war traurig, denn Anna hatte ihm gefallen, und er hatte mit ihr zusammen einiges lernen dürfen.

Natürlich war Jonathan auch am nächsten Abend wieder sehr einsam, und wünschte sich eine Frau an seine Seite:

„Ach mein lieber Spiegel, bitte, bitte lass eine Frau in mein Leben kommen!“

Doch nichts geschah, auch nachdem er es noch einmal wiederholt hatte, passierte nichts.

Traurig wollte er gerade in seine Werkstatt gehen, als es an seiner Tür klopfte. Er öffnete, und da stand eine junge Frau vor ihm.

“Entschuldigt, dass ich euch noch störe, aber ich habe euch leider auf dem Markt verpasst. Meine Eltern und ich sind neu in der Stadt, und ich würde gern noch ein paar Dinge von euch kaufen. Mein Name ist Marie.”

“Ich bin Jonathan, und ihr könnt gern in meine Werkstatt kommen, und euch aussuchen, was ihr braucht.”

Sie gingen gemeinsam zu ihm hinein, Marie suchte sich verschiedene Gefäße aus, die sie brauchte, und dabei plauderten sie sehr lustig miteinander. Die junge Frau gefiel Jonathan, mit ihrer Natürlichkeit, ihrem fröhlichen Wesen und ihrem hübschen Ebenbild.

“Ich glaube, ich muss morgen noch einmal kommen, ich kann heute nicht so viel auf einmal tragen.”

Marie war recht vergnügt dabei, als sie dies zu Jonathan sagte.

Auch ihm war es mehr als recht, und so verabschiedeten sie sich fürs erste.

Marie war am nächsten Abend wieder bei Jonathan, und auch am übernächsten, und noch an sehr vielen Abenden, denn die beiden mochten sich von Tag zu Tag mehr.

Marie gefiel besonders die ehrliche Art von Jonathan, und dass er alles was er tat zuallererst zu seiner eigenen Freude geschehen ließ.